

Evangelische Jugendhilfe Würzburg

Die Gemünder Mühle

Jugendhilfe & Gnadenhof - Chancen und Grenzen für Mensch und Tier Frauke Adams

„Was ist denn hier alles los?“

Idyllisch im Landkreis Haßberge, einige Kilometer von der Zivilisation entfernt, eingebettet in Felder, Wald und Wiesen liegt idyllisch die Gemünder Mühle, ein ehemaliges Sägewerk. Schon von Weiten hört man das Rufen und Toben von Kinder, das Blöcken von Schafen und das Grunzen von Schweinen.

Die Gemünder Mühle ist eine Außenstelle des Verbundes „Evangelische Jugendhilfe“ mit 4 Vereinen mit Sitz in Würzburg. Der Verein „Erleben, Arbeiten und Lernen - evangelische Jugendhilfe e.V.“ betreibt die Gemünder Mühle und feiert in diesem Jahr sein 10jähriges Jubiläum. Die Vereinsarbeit begann mit der Eröffnung der ehemaligen Mühle und deshalb wurde am 27.05.2019 vor Ort ein Fachtag zum Thema „tiergestützte Pädagogik“ veranstaltet. Knapp 100 Interessierte kamen, um Vorträge der Referentinnen und Referenten (Kerstin Barth, Geschäftsführerin des Kreisjugendrings Bad Tölz; Pfarrer Bernd Kappes, Mitglied im Kuratorium des Instituts für Theologische Zoologie in Münster; Marie-Theres Scholten, Reitpädagogin im Raphaelshaus) zu hören sowie die Arbeit auf der Gemünder Mühle kennen zu lernen. Denn was ist das Besondere hier: Auf der Gemünder Mühle leben Kinder, Jugendliche und Tiere zusammen. Das Konzept „stationäre Jugendhilfe & Gnadenhof“ ist nicht weit verbreitet - vielleicht sogar einzigartig, an diesem abgelegenen Ort in Unterfranken.

Insgesamt hat die Einrichtung stationäre, teilstationäre und ambulante Angebote, es gibt Tagesbetreuung an Schulen,

Jugendsozialarbeit, berufliche Bildung und eine Schule für Kranke. Es sind gut 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Allein 300 junge Menschen werden stationär betreut.

Auf der Gemünder Mühle gibt es drei therapeutische Wohngruppen für Jungen,

davon zwei Gruppen mit vier und eine Gruppe mit acht Plätzen. Die Kinder und Jugendlichen leben in den Gruppen in familienanalog Settings.

Bereits mit Übernahme der Mühle durch den Verein blieb der damalige Hofkater Seppel, der der Verkäuferfamilie Schlund gehörte, auf dem Hof. Dann kamen bald weitere Katzen der Katzenhilfe Schweinfurt hinzu. Die Mitarbeiterinnen brachten ihre Hunde mit. Immer mehr Tiere kamen hinzu, viele wurden auch aufgenommen, um gerettet zu werden, um etwas Gutes zu tun. Ein Gnadenhof entstand. Heute leben mit uns auf unserer Gemünder Mühle Kaninchen und Meerschweinchen, Katzen, Schafe, Schweine und auch zwei Breitrand Schildkröten, die aus dem Würzburger Tierheim aufgenommen wurden.

Bis die neuen Stallungen fertig sind, haben wir unser 1. Shetlandpony, den 3jährigen Hengst Hannibal, extern untergestellt. Auch dürfen wir Haflinger in der Nachbarschaft für therapeutischen Reiten nutzen. Außerdem bringen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterhin ihre Hunde aus dem Tierschutz mit auf die Mühle.

Jedes unserer Tiere hat, genau wie jedes unserer Kinder, seine eigene Geschichte. All unsere Tiere sind auf irgendeine Art und Weise gerettet worden. Manche kommen aus dem Tierheim, andere wurden bei therapeutischen Einrichtungen aus Platz- oder finanziellen Gründen ausgesondert. Manchmal fragen uns Menschen an, die ihrem Tier kein Zuhause mehr geben können, weil es z. B. zu groß geworden ist oder sie umzie-



Frauke Adams
geb. 1986 in Würzburg

in der Jugendamt aktive Mitarbeit bei der Würzburger Arbeitsgruppe von Greenpeace e.V. und Menschen für Tierrechte e.V. - Arbeitsgruppe Würzburg

Dipl. Psychologin, studiert an der Paris-Lodron-Universität Salzburg
seit 10 Jahren in der Evangelischen Jugendhilfe Würzburg tätig, hier zuständig für stationäre Wohngruppen, individualpädagogische Maßnahmen im In- und Ausland sowie die tiergestützte Pädagogik und Therapie

Leitung des Gnadenhofs Gemünder Mühle

Reittherapeutin (i. A., IPTH)
Pferdegestützte Psychotherapeutin (i. A., IPTH)

hen müssen. Bei unseren Schafen handelt es sich um Flaschenlämmer. Es sind Coburger Fuchs Schafe. Coburg ist ca. 30 Autominuten von unserer Gemünder Mühle entfernt. Dadurch leisten wir einen kleinen Beitrag zur Beheimatung einer bedrohten Tierart unserer Region.

Die grundlegende Tierversorgung unserer Tiere übernimmt werktags ein Tierpfleger, am Wochenende übernehmen dies die Wohngruppen. Die Wohngruppen bedeutet, die jungen Menschen unter Anleitung und mit Hilfe der Pädagoginnen und Pädagogen, die auch im tierpflegerischen Bereich besonders geschult sind, beispielsweise durch den Erwerb von Sachkundenachweisen.

Der Kerngedanke unserer Mühle ist es, zwei gleichbedeutende Säulen zu schaffen. Die Kinder und Jugendlichen haben durch den Jugendhilfegedanken die Berechtigung hier zu sein und ein Recht auf erzieherische und therapeutische Hilfe. Die Tiere haben durch den Gnadenhofgedanken das Recht hier beheimatet zu sein und einen Anspruch auf Pflege, Versorgung und emotionale Zuwendung. Diese beiden Gedanken ergänzen sich hervorragend. Beide Partner können Ungeheuer viel voneinander profitieren, füreinander Geben und voneinander Nehmen.

Das „Füreinander-Da-Sein“, unsere pädagogische und therapeutische Arbeit mit Tieren, möchte ich hier unter vier Aspekten erörtern:

1. Das Zusammenleben mit Tieren
2. Die Tiergestützte Pädagogik im Alltag
3. Das Patenschaftssystem und
4. Die tiergestützte Einzel- und Gruppentherapie

Der erste Aspekt der pädagogischen Arbeit mit Tieren ist „das Zusammenleben mit den Tieren“

Das besondere an unserem Konzept „Jugendhilfe und Gnadenhof“ ist, dass unsere Kinder und Jugendlichen, aber auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, mit unseren Tieren zusammenle-



ben. Der Tag beginnt mit dem Blöcken unserer Schafe, beim Erledigen der Hausaufgaben schläft eine Katze im Zimmer, das Fußballspielen wird von unseren Kaninchen beobachtet und am Abend erklingt das Schnarchen unserer Schweine über unseren Hof.

Jederzeit können wir, die hier schaffenden und lebenden Menschen, Zuflucht im Stall suchen, bei der Tierart, die uns am Nächsten steht oder bei der, mit der wir gerade Zeit verbringen möchten. Das Kaninchen zum Kuscheln, die Schafe zum Trösten, die Schweine zum Streicheln oder die Schildkröten zum Abschalten und Beruhigen. Jeder kommt hier jederzeit auf seine Kosten. Man kann bei der Tierversorgung mithelfen, Stallungen ausmisten, Tiere auf die Weide bringen, mit unseren Schafen spazieren gehen, Heu machen, Tierarztbesuche begleiten kurz, sich nützlich und helfend einbringen wenn man das möchte.

Aus der Forschung ist bekannt, dass das Zusammenleben mit Tieren einen positiven Einfluss auf uns Menschen hat, vor allem auf physiologische und emotionale Parameter. Wenn man mit einem Tier zusammen ist, senken sich Blutdruck und

Herzfrequenz, der Kreislauf stabilisiert sich. Wenn uns ein Lebensereignis stresst, führt die Anwesenheit eines Haustieres dazu, dass unsere Stressparameter weniger ansteigen und wir uns schneller wieder entspannen. Wenn wir einen Hund streicheln, beruhigen wir uns. Haustiere reduzieren das Gefühl der Einsamkeit und fördern soziale Kontakte und Fertigkeiten. Sie reduzieren Angst, Depression und Aggression. Sie stabilisieren die Befindlichkeit. Sie fördern das Selbstbild, das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein (vgl. Prothmann, A., 2006).

Tiere sind beliebt. Dies zeigt unter anderem eine Studie des Marktforschungsinstituts Skopos mit 7.000 Befragten. Im Jahr 2017 lebten

- 13,7 Mio. Katzen in 22% der Haushalte,
- 9,2 Mio. Hunde in 18% der Haushalte,
- 6,1 Mio. Kleintiere in 7% der Haushalte und
- 5,3 Mio. Ziervögel in 4% der Haushalte in Deutschland.
- Nicht zu vergessen: 2,1 Mio. Aquarien und 1,6 Mio. Gartenteiche in jeweils 4% der Haushalte sowie
- 800.000 Terrarien in 1% der Haushalte.

Das sind 2,7 Mio. mehr Heimtiere als 2016. Mittlerweile gibt es also im Schnitt in fast jedem zweiten Haushalt in Deutschland ein Heimtier.

Der zweite Aspekt der pädagogischen Arbeit mit Tieren ist „die tiergestützte Pädagogik im Alltag“

Ich sage gern dazu: Eine Pädagogik der Augenblicke. Hier lernen die jungen Menschen durch die Beobachtung ihrer Tiere und das Einfühlen in ihr Erleben. Durch das Zusammenleben und den

ungezwungenen Umgang miteinander im Alltag, werden Gedanken und Fragestellungen aufgeworfen wie „Warum streiten die Schweine sich gerade?“, „Grenzen die Kaninchen gerade das eine dort drüben aus?“, „Mein Meerschweinchen bekommt zu wenig Futter“, „Das Schwein ist richtig schlecht drauf heute“, „Das Schaf kann nicht so schnell, ich glaube es ist krank“, „Wo ist unsere Katze? Wir müssen sie suchen.“, um einige Beispiele zu nennen. Über das Thema Tier und den Kontakt zum Tier kommt man mit Kindern und Erwachsenen über

soziale und emotionale Themen ins Gespräch. Es ist leichter, über Tiere und ihre soziale Struktur zu sprechen als über sich selbst. Es ist einfacher, Gruppenrollen im Tierreich zu beschreiben, als bei sich und seinen eigenen Freunden. Themen, die jungen Menschen schwerfallen anzusprechen, können so, recht neutral, thematisiert und bearbeitet werden. Nachdem das Tier oder die Tiergruppe als Eisbrecher fungiert hat, gelingt es dem Betreffenden auch über sich selbst und seine emotionalen und sozialen Themen zu sprechen.

Der dritte Aspekt der pädagogischen Arbeit mit Tieren ist „das Patenschaftssystem“

Bei uns hat jeder junge Mensch in seiner Wohngruppe eine Bezugsbetreuerin oder einen Bezugsbetreuer. Sie oder er kümmert sich um die Anliegen des Kindes bzw. des Jugendlichen. Gemeinsam können die beiden nun auch Verantwortung für ein Lebewesen übernehmen und sich ein Bezugstier aussuchen. Das kann ein Meerschweinchen, ein Kaninchen, ein Schwein, eine Schildkröte oder ein Schaf sein.

Der Pädagoge wirkt als Modell. Der junge Mensch kann sich abschauen, wie man sich kümmert, wie man Bedürfnisse anderer erkennt und ihnen nachkommt und wie man emotionale Zuwendung spendet. Das schweiß wiederum auch das Kind bzw. den Jugendlichen und den Erwachsenen enger zusammen und führt zu einer tragfähigen Beziehung. Gerade junge Menschen, die schwer eine Beziehung eingehen können, haben es über den Kontakt zum Tier und den Bindungsaufbau zum Tier, einfacher. Es ist leichter, sich einem Tier anzuvertrauen als einem Menschen. Und die positive Beziehung zwischen Kind und Tier kann mit der Zeit auch auf dem Erwachsenen übertragen. In diesem Setting wechselt zum ersten Mal die in der Therapie und Pädagogik meist vorherrschende Dyade (Therapeut - Kind) in eine Triade (Therapeut - Kind - Tier).



Hier zeigt die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und Tieren eine deutlich messbare Wirkung. Kinder und Jugendliche können deutlich in ihrer Gesundheit, ihrer Motorik, in ihren sensorischen Fähigkeiten sowie ihrer emotional-sozialen und kognitiven Entwicklung profitieren. Tiergestützte Interventionen fördern den Menschen, bei uns den jungen Menschen, ganzheitlich.

Der vierte Aspekt der pädagogischen Arbeit mit Tieren ist „die tiergestützte Einzel- und Gruppentherapie“

Definiert man vorab Ziele für eine Intervention und möchte gezielt z. B. Selbstbewusstsein aufbauen, aggressive Verhaltensweisen reduzieren oder Empathiefähigkeit fördern, bietet man als ausgebildete Fachkraft tiergestützte Therapie in Einzel- oder Gruppensettings an. Sie kann eingesetzt werden zur Bearbeitung von häufig auftretenden psychischen Störungen, wie, nach ICD 10, F3 affektiven Störungen F4 neurotische Störungen und Belastungsstörungen sowie F5 Verhaltensstörungen mit körperlicher Symptomatik F9 Verhaltens- und emotionalen Störungen F10 Entwicklungsstörungen (vgl. Otterstedt, C., 2001).

Die Triade aus Fachkraft, jungen Menschen und Tier ist bei tiergestützter Einzeltherapie zentral.

Wir bieten auf der Gemünder Mühle verschiedene Einzel- und Gruppensettings mit unseren verschiedenen Tierarten an. Diese Angebote finden in der Regel einmal wöchentlich über ein Schuljahr hinweg statt. In den Förderangeboten wird gezielt mit den jungen Menschen an vorab transparenten und gemeinsam erarbeiteten Zielen gearbeitet. Für Jedermann bekannt ist wahrscheinlich das therapeutische Reiten. Pferde werden in der tiergestützten Therapie am häufigsten eingesetzt. Auch Hundegruppen sind sicherlich ein Begriff. Andere Settings können bei uns Gruppen mit Namen wie „Schwein gehabt“ oder die „Schöne



Gruppe“ mit Schildkröten, Schweinen und Schafen sein.

Für welchen jungen Menschen welche Form der Therapie sinnvoll ist, muss individuell entschieden werden. Die Fachwelt ist sich mittlerweile recht einig: Es kommt weniger auf die Tierart, vielmehr auf den Charakter des einzelnen Tieres an und natürlich auf die persönliche Affinität des Klienten. Haus- und Heimtiere sind in der Regel besser geeignet als Wildtiere, da die Domestikation des Heimtieres zu einer starken Anpassung der Tiere an den Menschen geführt hat. Für diese Tiere ist eine Berührung durch den Menschen weniger belastend (vgl. Prothmann, A., 2006).

Einen weiteren Einfluss auf die Auswahl der Tierart haben die Ziele des jungen Menschen, welche im Hilfeplangespräch mit dem Betreffenden, dem Jugendamt und den Eltern bzw. Sorgeberechtigten gemeinsam vereinbart werden und an deren Erreichung gearbeitet werden soll. Es wird zuerst entschieden, ob für die Zielerreichung ein Einzel- oder Gruppensetting passender ist. Im Anschluss wird die Tierart gewählt. Es kann sich auch um eine Kombination verschiedener Tierarten handeln. In der Regel finden diese Fördergruppen oder Einzeltherapien dann über ein Schuljahr hinweg statt. Es

kann aber auch für einen bestimmten Zeitraum eine Therapie angeboten werden, z. B. über 25 Einheiten.

Auf der Gemünder Mühle haben wir das große Glück verschiedene Tierarten einsetzen zu können. Das ist ein Unterschied zu externen oder anderen Anbietern tiergestützter Interventionen, die meist nur aus einem begrenzten Angebot schöpfen können. Vor allem Anbieter des therapeutischen Reitens haben mit mehr als einem Pferd oder Pony bereits finanzielle Probleme.

Wie bereits gesagt ist fast noch wichtiger als die Auswahl der Tierart, die Auswahl des individuellen Tieres. Jedes Tier hat eigene Charaktereigenschaften, so kann es z. B. aktive oder eher schüchterne Hunde geben. Je nachdem welches Verhalten beim Klienten gefördert werden soll, kann innerhalb einer Tierart ein anderes Individuum von Nutzen sein. Z. B. wäre bei einem depressiven jungen Menschen unter Umständen ein aktives Tier hilfreicher als ein zurückhaltendes.

Etwas ganz Großartiges: Förderung der Bindungsfähigkeit des Menschen durch das Tier

Ich möchte nun gerne noch einmal gerne den Begriff der Bindung aufgreifen und über die Beziehungsfähigkeit des Menschen schreiben.

Das Bindungskonzept stammt von Bowlby, der bereits in den 40er Jahren begann an einer Bindungstheorie zu arbeiten und in Folge dessen gemeinsam mit Ainsworth Bindungsstile definierte. Der Bindungstheorie zufolge hat der Mensch bereits von Geburt an ein großes Verlangen danach, Bindungen einzugehen, denn diese sichern ihm das Überleben. Er sucht Bindung besonders bei Müdigkeit, Angst, Erkrankung oder wenn er Zuwendung möchte. Das Bedürfnis nach Bindung wird vor allem dann aktiviert, wenn innere oder äußere Gefahr droht und bleibt bis ins Erwachsenenalter erhalten.

Bei Kindern, die ein gesundes Bindungsverhalten durch eine fürsorgliche und verlässliche Bezugsperson entwickelt haben, spricht man von einem sicher gebundenen Kind. Die Bezugsperson wirkt als verlässliche Basis. Das Kind fühlt sich sicher und geht von der verlässlichen Bezugsperson weg auf Entdeckungsreise. Wird es besorgt, müde, ängstlich oder krank, dann strebt es nach Nähe und kommt zum sicheren Ausgangspol zurück. Können Kinder allerdings aufgrund des Verhaltens des Erwachsenen keine sichere Bindung aufbauen, kommt es zu Bindungsstörungen, die eine weitere gesunde Entwicklung des Kindes beeinträchtigen. Diese Kinder sind häufiger emotional isoliert, erscheinen anderen gegenüber feindselig, gar aggressiv, handeln unsozial, sind angespannt, impulsiv und leicht zu frustrieren, manche auch passiv, ängstlich und hilflos.

Bindungen werden durch bereits bestehende interne Bindungsrepräsentationen gesteuert. Das bedeutet, bei neuen Bindungen nutzt das Kind oder der Mensch die zuvor erlernten Bindungsmuster, um z. B. bei unsicher gebundenen Kindern weitere Enttäuschungen zu vermeiden. Der Mensch überträgt also ein gelerntes Bindungsverhalten auf andere Menschen.

In der Jugendhilfe haben die meisten jungen Menschen Schwierigkeiten, Bindungen einzugehen. Sie haben eine etwas, sagen wir mal, außergewöhnliche Art und Weise Beziehungen aufzunehmen und zu gestalten. Viele sind distanzlos. Unsere Kinder sollen nun lernen, sich auf andere Menschen einzulassen, Freundschaften zu knüpfen, sich anderen anzuvertrauen. Sie sollen erfahren dürfen, dass nicht alle anderen Menschen unzuverlässig und unvorhersehbar agieren. Sie sollen lernen, sich auf soziale Interaktionen einzulassen und Beziehungen einzugehen. Das ist eine sehr große Aufgabe!

Mittlerweile ist bekannt, dass Bindung und Fürsorgeverhalten etwas mit dem

Oxytocin-Spiegel zu tun haben. Oxytocin ist ein Hormon, welches beim Menschen und auch bei Säugetieren durch die Hypophyse in den Blutkreislauf gelangt, wenn Hautkontakt in vertrauensvollen Beziehungen zustande kommt. Auch bei Mensch-Tier-Interaktionen wird Oxytocin freigesetzt (vgl. Julius et al., 2014).

Mittlerweile weiß man, dass Säugetiere in der Lage sind, Empathie zu empfinden. Das soziale Zusammenleben im Tierreich wäre wahrscheinlich nicht möglich, wenn nicht alle Mitglieder einer Gruppe von Gefühlen getrieben würden, mehr noch, die Gefühle anderer nicht erkennen würden. Weiter gibt es viele Hinweise darauf, dass im Tierreich die Empathiefähigkeit in unterschiedlicher Komplexität unter den Spezies manifestiert ist. Beispiele hierfür sind Tierversuche mit Affen, die selbst hungern, um anderen Stromschläge zu ersparen, Versuche mit Ratten und Tauben, die im Labor Versuchsabläufe unterbrechen, unter denen Artgenossen leiden. Elefantenkühe bringen Jungtiere ihren Müttern zurück und helfen anderen Tieren, sich aus Schlammgruben zu befreien. Auch höhere Formen der Empathie sind möglich, z. B. bei Affen, die eine Wiedergutmachung leisten (vgl. Opgen-Rhein, C. et al., 2011).

In dem aktuellen Bestseller „Die fabelhafte Welt der Ameisen“ (2019) beschreibt Christina Grätz, wie 500 m weit umgesiedelte Ameisen, Ameisen, welche nicht so weit laufen können, 500 m weit tragen. Das nutzt dem Stamm nichts, es ist allein ihre Fürsorge.

Aus Studien mit Pferden weiß man, dass die täglichen Mensch-Pferd-Interaktionen der Pflegeperson und des Aufzuchtbetriebs den größten Einfluss auf das Verhalten der Pferde gegenüber dem Menschen haben. Sozial gehaltene Pferde lassen sich leichter handhaben und trainieren. Das bedeutet, dass das Lernen im sozialen Umfeld die Aufmerksamkeit für die sozialen Reaktionen von Artgenossen und Trainern trainiert. Pferde können ihre Erfahrungen von

bekanntem auf unbekanntem Personen übertragen, d. h. sie generalisieren (vgl. Opgen-Rhein, C. et al., 2011). Daraus kann man schlussfolgern, dass ein Pferd, das eine sichere und vertrauensvolle Bindung zu seiner Bezugsperson hat, positiv mit einem Klienten in Kontakt treten wird. Einem bindungsgestörten jungen Menschen fällt der Aufbau einer Beziehung zum Pferd oft leichter als zu einem Menschen, da es nicht fordert, sondern reflektiert. Studien zeigen, dass die internen, generalisierten Bindungsmuster eines Kindes oder eines Menschen nicht auf die Beziehung zu einem Tier angewandt werden. Das bedeutet, dass internalisierte Bindungsmuster nicht auf Mensch-Tier-Beziehungen generalisiert werden (vgl. Julius et al., 2014). Die Übertragungseffekte wie bei zwischenmenschlichen Bindungen finden nicht statt. Somit sind zwischen Mensch und Tier, sollten Bindungen eingegangen werden, nur sichere Bindungen möglich. Und das bedeutet wiederum, dass die Beziehung zu einem sicher gebundenen Tier, welches während einem pädagogischen oder therapeutischen Setting anwesend ist, den Aufbau zwischenmenschlicher Beziehungen unterstützen kann.

Ganz wichtig ist somit in dem triangulären Modell die Beziehung des Tieres zur Fachkraft. Es darf nicht unterschätzt werden, wie wichtig es ist, dass die Fachkraft eine sichere und tragfähige Bindung zu ihrem Tier hat. Das Positive, das mich mit meinem Tier verbindet, strahlt auf den jungen Menschen aus.

Diese Grundvoraussetzung ist für einen tiergestützt arbeitenden Betrieb eine sehr, sehr große und fast unlösbare Aufgabe. Je mehr Tiere eine Fachkraft einsetzen möchte, desto mehr Zeit muss sie in die Beziehungsarbeit zu ihren Tieren investieren. Während eine tiergerechte Haltung meist noch verhältnismäßig einfach umzusetzen ist, darf die benötigte Zeit für Beziehungsarbeit nicht unterschätzt werden. Während häufig die Finanzen die Anzahl der gehaltenen

Tiere begrenzen, ist ein weiterer Faktor, den der/die verantwortungsvolle Tierhalter/in unbedingt berücksichtigen sollte, die mögliche Zeit, die investiert werden kann.

Auch wir auf unserem Gnadenhof stehen vor dieser Herausforderung und versuchen Möglichkeiten und Ideen zu entwickeln, ihr gerecht zu werden. Die Schulung der Pädagoginnen und Pädagogen im Bereich Tierpflege sowie das Patientensystem sind hier sicherlich ein erster Schritt in diese Richtung. Jedoch darf auch die Doppelbelastung des Pädagogen in unserem Setting, durch eine gleichwertige Betreuung von Kind und Tier, nicht unterschätzt werden. Die Ergebnisse, die mit der Arbeit mit Mensch und Tier erzielt werden können, sind allerdings alle Mühe wert.

Literatur

Bowlby, J. (2014). Bindung als sichere Basis. Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie (3. Auflage). München: Reinhardt.

Bronfenbrenner, U. (1989). Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Frankfurt: Geist und Psyche Fischer.

Germann-Tillmann, T., Merklin, L., Näf, A. S. (2014). Tiergestützte Interventionen. Der multiprofessionelle Ansatz. Bern: Verlag Hans Huber.

Julius, H.; Beetz, A.; Kotrschal, D.; Turner, D. C.; Uvnäs-Moberg, K. (2014). Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Göttingen: Hogrefe.

Meiske, K. (2012). Bindung und Fremdunterbringung. Saarbrücken: AV Akademikerverlag.

Opgen-Rhein, C.; Kläschen, M.; Dettling, M. (2011). Pferdegestützte Therapie. Bei psychischen Erkrankungen. Stuttgart: Schattauer.

Otterstedt, C. (2001). Tiere als therapeutischer Begleiter. Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere - eine praktische Anleitung. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag.

Prothmann, A. (2015). Tiergestützte Kinderpsychotherapie (4. Auflage). Frankfurt am Main: Internationaler Verlag der Wissenschaften. ■